

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1930

32 (10.8.1930)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Kirchenrat Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 8.

Nr. 32

Karlsruhe, Sonntag, den 10. August 1930

23. Jahrgang

Aus dem Augsburgischen Bekenntnis.

Artikel, von welchen Zwiespalt ist, da erzählt werden die Mißbräuche, so geändert sind.

Der XXIII. Artikel: Vom Ehestand der Priester.

Es ist bei jedermann, hohes und niedern Standes, eine große mächtige Klage in der Welt gewesen von großer Unzucht und wildem Wesen und Leben der Priester, so nicht vermochten, Keuschheit zu halten, und war auch je mit solchen greulichen Lastern aufs höchste gekommen. So viel häßliches großes Vergernis, Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden, haben sich etliche Priester bei uns in ehelichen Stand begeben. Dieselben zeigen diese Ursache an, daß sie dahin aus hoher Not ihrer Gewissen gedrengen und bewegt sind, nachdem die Schrift klar meldet, daß der eheliche Stand von Gott dem Herrn eingesetzt sei, Unzucht zu vermeiden... So denn Gottes Wort und Gebot durch kein menschliches Gelübde oder Gesetz geändert mag werden, haben aus diesen und anderen Ursachen und Gründen die Priester und andere Geistliche Eheweiber genommen...

So nun dieses, nämlich daß die Priester und Geistlichen mögen ehelich werden, gegründet ist auf das göttliche Wort und Gebot, dazu die Historien beweisen, daß die Priester ehelich gewesen, so auch das Gelübde der Keuschheit so viel häßliche, unchristliche Vergernis, so viel Ehebruch, schreckliche, ungehörte Unzucht und greuliche Laster hat angerichtet, daß auch etliche unter den Domherren, Kurtisanen zu Rom, solches oft selbst bekannt und kläglich angezogen, wie solches Laster in clero zu greulich und übermächtig; Gottes Zorn würde erregt werden: so ist es je erbärmlich, daß man den christlichen Ehestand nicht allein verboten, sondern an etlichen Orten aufs geschwindest, wie um große Uebeltat, zu strafen unterstanden hat, so doch Gott in der heiligen Schrift den Ehestand in allen Ehren zu haben geboten hat. So ist auch der Ehestand in kaiserlichen Rechten und in allen Monarchien, wo je Gesetze und Rechte gewesen, hoch gelobt. Allein dieser Zeit beginnt man die Leute unschuldig, allein um der Ehe willen, zu martern, und dazu Priester, derer man vor anderen schonen sollte, und geschieht nicht allein wider göttliches Recht, sondern auch wider die Canones.

Die falschen Propheten.

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten! ... An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Matth. 7, 15, 16.

Wie manchmal glaubten wir, daß die geistige Verworfenheit unserer Zeit ihren Gipfelpunkt erreicht habe und einer Entwirrung und Klärung Platz machen müsse. Wie auf dem politischen Gebiet, so wird aber auch auf dem weltanschaulichen die Lage täglich verworrener. Immer wieder tauchen neue Propheten auf, die mit ihren Phantastereien die Menschen berücken und sie der Kirche entfremden und entziehen. Leider erkennt man weithin in kirchlichen Kreisen nicht die große Gefahr des Schwarmgeistertums in unseren Ta-

gen und die daraus erwachsende große Aufgabe, die vor allem darin besteht, die kirchlichen Kreise gegen alle Neuererscheinungen kritisch zu stimmen, damit sie das Falsche als falsch erkennen.

Ueber die besondere Art eines Baumes kann man wohl zweifelhaft sein, so lange man nur den Wuchs, die Blätter und Blüten sieht. Sie wird aber unbestreitbar erkenntlich, sobald die Früchte reifen. Der gute Baum kann nur gute Früchte bringen, der schlechte Baum nur schlechte. Alles organische Leben entwickelt sich in gesetzmäßiger und einfacher Folgerichtigkeit. Die wahre Natur einer geistigen Erscheinung läßt sich nicht auf die Dauer verhüllen, sie muß zuletzt hervorbrechen und zutage treten.

Am Dornbusch wachsen keine Trauben und an den Disteln keine Feigen. Aber man kann an den Dornbusch Trauben hängen und an die Disteln Feigen. Wie viele Schwarmgeister unserer Tage gehen hin und behängen sich mit Früchten, die am Baume der christlichen Erkenntnis gewachsen sind, und führen damit die Menschen irre, als sei das, was sie verkünden, das wahre Christentum. Sie benützen Worte der Schrift und fälschen ihren Sinn; sie berufen sich auf biblische Weisagungen und unmittelbare Offenbarungen des Gottesgeistes. Sie geben sich den Anschein, als seien sie Propheten, während doch der Geist, der aus ihnen redet, ihr eigener Geist ist. Sie gewinnen den Anhang weniger durch den Inhalt ihrer Verkündigung als durch die suggestive Wirkung ihres agitatorischen Auftretens. Was sie erzeugen, ist phantastisches Denken über das, was uns verschlossen ist, und ein Uberschwang der Gefühle. Was aber fehlt, ist die Betonung des Sittlichen und die ernste Forderung der christlichen Lebensgestaltung. Kein Wunder, daß oft diese neuen Propheten die heiligen Forderungen Gottes umstürzen und die Anhänger auf sittliche Irrwege führen. Ein Glaube, der aber nicht zu einem sittlichen Handeln führt, ist Irrglaube.

Das ist nun das Erschreckende, daß selbst dieses sittliche Unvermögen den irreführten Menschen noch nicht die Augen öffnet; so sehr stehen sie im Banne der falschen Propheten.

Zuletzt können wir nur noch Gott bitten, Gott möge uns aus dem Fiebertraumel herausreißen und uns wieder einen klaren und gewissen Geist geben.

Die Reichstagswahlen.

Nachfolgender Aufsatz von Kirchenrat D. Kübel in Frankfurt a. M. behandelt in tapferer Weise das gerade jetzt so hochaktuelle Problem der politischen Neutralität der Kirche mit ihren Licht- und Schattenseiten, ein Problem, das nicht nur die Geistlichen und die Leiter eines Sonntagsblattes, sondern auch die Gemeindeglieder einmal durchdenken sollten. Der Aufsatz ist in dem Wochenblatt „Das Evang. Deutschland“ (Nr. 30 vom 27. Juli) erschienen. Die Schriftl.

Wieder steht unser Volk vor einer Reichstagswahl, und der Wahlkampf wird heftig entbrennen. Es geht zwar nur um die Steuern, nur ums Geld; aber es geht um die Steuern, ums Geld! Und es geht diesmal noch um höhere Güter: um Leben oder Tod der überkommenen Parteien, vielleicht um Leben oder Tod unserer ganzen Staatsverfassung und Staatsform.

Gleichwohl hat unsere evangelische Kirche auch in diesem Wahlkampf keine andere Möglichkeit, als die parteipolitische Neutralität unbedingt durchzuführen, zu der sie sich nach dem Umsturz feierlich bekannt hat und die in ihrem Wesen begründet ist.

Das wird den Kirchenbehörden, Synoden und Kirchenvorständen unschwer gelingen; von ihnen erwartet niemand, daß sie Stellung nehmen, sie haben dafür auch keine rechtliche Handhabe, sie verlegen ihre kirchliche Pflicht, wenn sie es täten.

Aber für die breite Öffentlichkeit sind die Pfarrer und die Sonntagsblätter das maßgebende Organ der Kirche. Und die Pfarrer und Leiter der Sonntagsblätter sind zugleich Menschen und als Staatsbürger zur politischen Mitarbeit berechtigt, wo nicht verpflichtet. Vielleicht auch durch das Evangelium dazu verpflichtet. Denn der Dienst am Evangelium schließt die Durchdringung des gesamten Volkslebens mit den Kräften des Glaubens in sich. Die Reichstagswahl bestimmt aber auf Jahre hinaus das Schicksal unseres Volkes.

Daneben steht das andere: die Verpflichtung unserer Kirche zur parteipolitischen Neutralität. Und ohne Parteien gibt es keine Politik.

Zwei Umstände verstärken die Spannung ins Unerträgliche. Einmal, daß sich nachgerade das Urteil über jeden Menschen an seiner politischen Stellung scheidet. Es gehört eine außergewöhnliche Reife des Charakters und Urteils dazu, um mit dem Menschen, der zu einer andern Partei gehört, überhaupt noch zu verkehren. Vom politischen Gegner nimmt zur Not noch der Bettler ein Almosen entgegen, aber sonst kaum jemand einen menschlichen und göttlichen Dienst. Die Zugehörigkeit zu einer andern Partei, schon die Vertretung einer andern politischen Ansicht erschwert, zerreiht jede Art von Gemeinschaft. Zum andern, in der politischen Parteiung gibt sich auch, mehr oder minder stark und echt, tatsächlich oder vorgeblich, die Weltanschauung kund. Damit wird auch das Wort, das an beachteter Stelle fällt, zum religiösen Bekenntnisakt.

Wer wagte es aber, aus der christlichen Weltanschauung, aus dem Evangelium heraus bestimmte Parteien zu verdammen? Tragen doch selbst die Kommunisten, trotz ihres leidenschaftlichen Hasses gegen Kirche und Staat, christliches Glaubensgut in sich, mehr als sie selbst ahnen! Zu den Nationalsozialisten, der, wie es scheint, kommenden Partei, hält sich eine Masse religiös und kirchlich wertvollster Menschen! Daß der sozialdemokratische Kampf für die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft ohne weiteres unchristlich sei, wird kaum mehr jemand behaupten wollen; es war die Gewohnheit, nicht die Wahrheit, die es jahrzehntelang behauptet hat.

Wer wagte es umgekehrt, das Evangelium für seine eigene Partei ganz und ausschließlich in Anspruch zu nehmen? Ehedem haben es die Konservativen getan, nicht zur wahren Förderung der Kirche. Heute tun es die religiösen Sozialisten, auch sie sich selber zum Gericht. Von den neueren, noch kleinen „christlichen“ Parteien und Diensten, die sich in den letzten Jahren gebildet haben, ist zu hoffen, daß sie wenigstens auf den Anspruch der christlichen Ausschließlichkeit verzichten. Wenn nicht, dann werden ihre Fehler gleichfalls dem Evangelium zur Last fallen. Für das öffentliche Leben fordert Jesus Liebe zu Gott und den Brüdern, sonst nichts. Welche Mittel und Wege aber die Liebe zu wählen hat, darum auch, welcher politischen Partei sie sich und wie sich die einzelne Partei ihrer bedienen soll, das eben ist die Frage. Und hierauf bleibt das Evangelium die Antwort schuldig, läßt es mancherlei Antwort zu. Außer der christlichen Grundstellung kommen eben noch andere Gesichtspunkte in Betracht, Gesichtspunkte des allgemeinen Wissens und der politischen Bildung, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage, der Umwelt, auch des Temperaments und Charakters, kurz des Menschentums.

Der Pfarrer ist aber in all seinem Handeln, auch in seinem politischen Handeln, nicht nur Mensch schlechthin, sondern immer auch — Pfarrer. Und wie er sich hält, so hält sich das Urteil über die Kirche. Darin liegt die ungeheure Verantwortung seiner politischen Tätigkeit. Von dem staatsbürgerlichen Recht des Pfarrers braucht nicht weiter die Rede zu sein. Es gibt genug Lebensgebiete, wo gerade der Pfarrer die Ausübung eines Rech-

tes, einer Freiheit hintanzustellen hat hinter die Pflicht, den Zwang der Liebe. Warum nicht auch Recht und Freiheit in Politik?

Das Opfer wäre vielleicht entbehrlich, wenn jede politische Partei über eine Anzahl Pfarrer als tätige Mitglieder verfügte, wenn also unser politisches und kirchliches Leben auf der Höhe stünde, daß sich ein Pfarrer, von seiner Gemeinde nicht bezwungen, von seinen Amtsbrüdern unangefochten, seinen politischen Standort ganz frei wählen könnte, der eine hier, der andere dort. Dann sorgte die Mannigfaltigkeit dafür, daß der Pfarrer nicht auch die Kirche einseitig belastete. Wiewohl sich selbst dann wenigstens örtliche Schwierigkeiten ergäben!

Die Schwierigkeiten sind, auch unter den heutigen Umständen, in der Großstadt und größeren Stadt vielleicht zu überwinden. Hier steht der Pfarrer nicht im Mittelpunkt des allgemeinen Lebens, hier ergänzt ein Pfarrer den andern. Doch erfordert auch hier die bunte Zusammensetzung der Gemeinden zum mindesten äußerste Vorsicht!

Die eigentliche Not hat der Pfarrer, also die Kirche, in der Kleinstadt und auf dem flachen Land durchzufechten; und die Mehrzahl der Pfarrer steht auf dem flachen Land und in der Kleinstadt. Hier kann beides, Reden und Schweigen, zum Behängnis, zum Aergernis, zur Sünde werden. Das Reden, wenn die Gemeinde politisch nicht einheitlich geformt oder anders als der Pfarrer gerichtet ist. Im umgekehrten Fall das Schweigen. Angenommen, die Gemeinde ist gewöhnt, daß die Predigt ihres Pfarrers alle Zustände und Ereignisse des öffentlichen Lebens in das Licht des Evangeliums rückt. Brechen Feuersbrunst, Wafersnot oder Seuchen aus, verderben Trunksucht, Spiel und Prozessieren den Geist der Gemeinde, so tröstet und belehrt, mahnt und straft die Predigt. Nun wählen die Wahlversammlung und der Wahltag die Leidenschaften auf, der Pfarrer aber tut, als ob nichts wäre und predigt über die Seligkeit der Heiden oder worüber sonst? Das geht unmöglich! Die Gemeinde vermisst sein Manneswort und entzieht ihm ihr Vertrauen auch in rein geistlichen Dingen!

Die Pflicht der politischen Neutralität bleibt trotzdem bestehen; denn auch in dieser einheitlichen Gemeinde vertritt der Pfarrer die Kirche. Selbst wenn die Gemeinde sein politisches Zeugnis erwartet und billigt, so wie er es ablegt, — wer bürgt denn dafür, daß, was heute in Hinterpommern oder im Westerwald gesprochen wird, nicht morgen in der Berliner Presse widerhallt und gegen die Kirche verwertet wird? In den letzten Jahren hat nicht selten ein unbedachtes, selbst ein an Ort und Stelle vielleicht angebrachtes Wort unserer evangelischen Gesamtkirche viel Schaden getan.

Nach dem allem bleibt kein anderer Weg übrig: verträgt es die Gemeinde, daß der Pfarrer von den Wahlen schweigt, dann schweige er, auf der Kanzel und in den Versammlungen! Erwartet sie, daß er redet, dann nehme er das Wort, um zu erklären, warum er — nicht redet. Er mag seiner Gemeinde die kirchliche Pflicht einschärfen, sich an der Wahl zu beteiligen, er mag sie ermahnen, nach bestem Gewissen zu wählen, er mag sie beschwören, die Volksgemeinschaft und das Reich Gottes über die Partei zu stellen; darnach aber muß er darlegen, warum er ihre keine Weisung gibt: nicht, weil er selbst keine politische Meinung hätte, nicht, weil er das Gericht der Menschen, den Haß politischer Gegner scheute, nein, aus Furcht und Liebe zu Gott! Um sich den Weg zu keinem Glied seiner Gemeinde zu versperrern, um ein Mann des Vertrauens für alle zu bleiben, verzichtet er darauf, seine politische Meinung geltend zu machen und die politische Haltung der Gemeinde zu beeinflussen. Das apostolische Wort: „Alle eure Dinge laßt in der Liebe geschehen“ wäre ein feiner Text zu einer Predigt am Wahlsonntag! Es könnte die Gemeinde zur Liebe auch gegen den politischen Gegner anspornen und zugleich die persönliche Zurückhaltung des Pfarrers überzeugend rechtfertigen.

Was für den Prediger gilt, gilt doppelt für den Leiter des Sonntagsblattes. Selbst wenn ihm seine Leser dafür danken, daß er ihnen ihre politische Ansicht bildet, selbst wenn er den Erfolg einer stets wachsenden Auflage für sich hat, vergeht er sich dennoch an unserer Kirche, sobald er sich und sein Blatt auf eine bestimmte Politik festlegt. Die Verantwortung unserer Sonntagsblätter ist gerade in politischen Dingen besonders groß.

So ist denn dem gesprochenen und gedruckten Wort unserer Kirche ein großer, grundsätzlicher Verzicht zuzumuten. Unsere Kirche muß sich in entscheidungsvoller Zeit des Rechtes begeben, auf die politische Entwicklung unseres Volkes einzuwirken, obwohl diese Entwicklung auch von sittlich-religiösen Erscheinungen und Folgen begleitet wird. Begibt sie sich dieses Rechtes nicht, dann fördert sie den Zerfall der allumfassenden Volkskirche und beschleunigt das Heranwachsen der politisierten Kirchengemeinde, vor dem wir zittern, den Bau von proletarischen, nationalsozialistischen, bürgerlichen, agrarischen und anderen Kirchen anderer Art. Das wäre aber das Ende des deutschen evangelischen Kirchentums.

Der „Christliche“ General Feng, ein Rätsel.

Von Missionar Ludwig Wenz, Lenphin (China).

Unter obiger Ueberschrift bringt die „South China Morning Post“ („Südchinesische Morgenpost“, eine Hongkonger Tageszeitung) in ihrer Nummer vom 9. Januar 1930 eine interessante Charakterstudie von einem Spezialkorrespondenten der genannten Zeitung. Die vielen Kleinigkeiten und Einzelheiten, die da über den General mitgeteilt sind, zeugen dafür, daß der Schreiber seinen Mann genau gekannt haben muß. Auch macht die Darstellung (im Gegensatz zu manchen andern Berichten über Feng) den Eindruck, daß sie kein Interesse hat an einem irgendwie tendenziös zurecht frisierten Charakterbild dieser viel umtrittenen Persönlichkeit, vielmehr will sie den Mann einfach zeigen, wie er ist.

Indem ich im Folgenden einiges aus dem Artikel in Uebersetzung wiedergebe, möchte ich damit eine Frage beantworten, die in Briefen aus der Heimat wieder und wieder an mich gerichtet wird, nämlich: „Was ist von dem christlichen General Feng zu halten?“ Dabei muß ich freilich den Leser bitten, alle, auch die menschliche Beurteilung eines andern Menschen vorsichtig aufzunehmen. Denn in jedem Menschenleben gibt es göttliche, menschliche und satanische Hintergründe, die wir nicht kennen, aber kennen müßten, um ein nach jeder Seite hin gerechtes Urteil abgeben zu können. So sei denn auch diese Charakteristik unter den Vorbehalt gestellt: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“

Der Spezialkorrespondent beschäftigt sich zuerst mit der Frage, die auch uns wichtig ist: „Ist Feng ein Christ?“ Er schreibt: der Punkt, der heute bei Feng am heißesten umstritten ist, ist sein Christentum. Missionare, die einst in ihm den flammenden Evangelisten begrüßten, der in Kürze das ganze chinesische Reich christianisieren werde, machen heute aus ihrer Entscheidung kein Hehl mehr. Drei Bücher, in denen Feng und seine Armee vom missionarischen Standpunkt aus hoch gepriesen werden, wurden neulich auf Verlangen der Verfasser vom Büchermarkt zurückgezogen. Nichtsdestoweniger rühmen intime Freunde Fengs von ihm, daß er nach wie vor an den Lehren Jesu festhalte und sein Leben darnach einrichte. Feng selbst läßt sich kaum herbei, seine religiösen Ansichten darzulegen und darüber zu diskutieren. Dagegen liegen mir von einem seiner Vertrauten Aufzeichnungen vor, die zeigen, warum er das Christentum angenommen, es aber hernach wieder zwar nicht als Religion, aber als Mittel zur Rettung Chinas verworfen hat. Jener Freund des Generals schreibt:

„Marschall Feng war nie ein Bekehrter im biblisch-theologischen Sinn. Er wurde Christ, nicht weil er fürchtete in die Hölle zu kommen, auch nicht in der Hoffnung, in den Himmel zu kommen. Vielmehr sah er am Christentum vieles, von dem er glaubte, daß es dem chinesischen Volk zum Vorteil gereichen könnte. Zum Beispiel, daß christliche Chinesinnen ihre Füße nicht schnüren, christliche Männer nicht spielen und alle nur eine Frau haben. Eindruck machte ihm auch die Beobachtung, daß christliche Eltern viel mehr Verständnis haben für die Notwendigkeit der Schulung ihrer Kinder als heidnische. So entstand in ihm die Meinung, das Christentum sei das, was China gegenwärtig brauche. Es war also in der Hauptsache ein patriotisches Motiv, das ihn zum Uebertritt bewegte. Die glänzenden Resultate, die er mit der christlichen Erziehung seiner Armee erzielte,

ließen ihn glauben, wenn die gleichen Methoden auf das ganze Land angewandt werden könnten, — Welch ein Glück für das chinesische Volk! Das war zu der Zeit, als seine Armee nur etwa 30 000 Mann zählte. Als aber später viel größere Truppenkörper seinem Kommando unterstellt wurden, darunter auch viele strenggläubige Mohammedaner und Buddhisten, mußte er die Unmöglichkeit einsehen, diese alle mit Gewalt zum Christentum zu bekehren. Zu gleicher Zeit bekannte er sich auch zu dem Grundsatz der Religionsfreiheit, so daß er auch schon aus diesem Grund seine Leute nicht mehr in die Gottesdienste zwingen konnte. Schließlich kam der Marschall zu der Ueberzeugung, daß das Uebernatürliche am Christentum vor dem Forum der Wissenschaft die Probe nicht bestehe und auch bei der Neuordnung der Dinge in China nicht viel helfen könne, weil ihm ein konkretes soziales Programm fehlt. Trotzdem hält Feng sich selbst für einen Christen, der sich bestrebt, sein Leben nach dem Wort und Geist Jesu einzurichten.“ Soweit der Freund Fengs.

Der Korrespondent der „Südchinesischen Morgenpost“ fährt nun fort: „Feng ist kein Kommunist, wie ihm oft vorgeworfen wird, wenn auch zugegeben werden muß, daß er dem Führer des linken Flügels der Revolutionspartei, Wong Ching Wei, nahesteht. Auf seiner Reise nach Rußland im Jahre 1926 haben manche bolschewistische Einrichtungen sein Wohlgefallen gefunden. Aber trotzdem nahm er den Bolschewismus nicht in sein soziales Programm auf, das er in China durchführen will. Auch hat Feng früher eine Anzahl Russen als Ratgeber in seinem Stab beschäftigt, die er aber nachher wieder alle entlassen hat. An ihre Stelle sind junge Chinesen getreten, die fast alle auf amerikanischen Universitäten studiert haben. Ein Chinese, der auf einer deutschen Universität einen Grad erworben, hält ihm täglich Vorträge über Wirtschaftsfragen.“

Soviel scheint nach dem Vorstehenden sicher zu sein, daß Fengs Christentum noch ganz auf der Oberfläche dahingleitet und durchaus diesseitig eingestellt ist. Vielleicht hat Gott auch für diesen Mann noch eine besondere Gnadenstunde bereit, in der er die Mahnung des Apostels Paulus verstehen und befolgen lernt: „Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist.“

Hat der General als Christ enttäuscht, so muß doch das, was der Artikelschreiber über seine einfache, fast spartanische Lebensweise und über seine Selbstzucht zu berichten weiß, jedem die größte Achtung vor ihm abnötigen. Es heißt in dem Artikel: „General Feng trägt im Feld die Uniform eines gewöhnlichen Soldaten, ohne daran die Zeichen seines Ranges anzubringen. Ueberhaupt lehnt er jeden Extrakomfort ab und will es nicht besser haben als der einfache Mann. Feng ist Monogamist, Nichtraucher und Abstinenz und ist darin so streng, daß in seiner Nähe niemand zu rauchen oder geistige Getränke zu trinken wagt. Gelegentlich der Feier des Geburtstages von Wu Pei fu schickte er diesem eine Flasche Wasser mit dem Wunsch, er möge in seiner Armee die Abstinenz einführen. Als er im letzten Jahr bei der Rankinger Regierung Kriegsminister war (eben die Regierung, die er in den letzten Monaten zu stürzen suchte), pflegte er in einer schäbigen Uniform und in einem alten, formlosen Strohhut zu den Kabinettsitzungen zu erscheinen. Als er hörte, daß ihm seine Kollegen dieses Gebahren als Possenreißerei auslegten, soll er gesagt haben: „Wenn das Possen sind, dann wollen wir alle Possenreißer werden“. Bei jeder Gelegenheit protestiert er gegen das läppige, luxuriöse und vornehmthuerrische Leben der höheren Regierungsbeamten. Der Satz: „Wenn die Revolution nur Einzelne beglückt und nicht der ganzen Masse wirtschaftlich vorwärtshilft, dann war sie nichts anderes als eine Räuberei“, ist eine stehende Redensart bei ihm.

Aus dem Pressedienst der Basler Mission.

Die Geburten in armen und reichen Vierteln.

In Deutschland ist jeder dritte Einwohner ein Großstädter. Die Geburtenhäufigkeit der Großstädte bildet also einen gewichtigen Faktor für unsere Bevölkerungsbewegung, zumal wenn man bedenkt, daß in der Stadt infolge des Zustroms jüngerer Jahrgänge die Zahl der fortpflanzungsfähigen Altersklassen erheblich größer ist als auf dem Lande. In Deutschland betrug der

Geburtendurchschnitt in den Jahren 1925—1928 19,1 je 1000, in den Großstädten allein dagegen nur 14! Die Großstädte tragen zum natürlichen Bevölkerungszuwachs nichts mehr bei. Ja, in Berlin entfielen 1929 auf 10 Geburten 12,5 Sterbefälle. War es früher so, daß die von jeher geringe Geburtenhäufigkeit in den reichen Stadtteilen durch eine größere Geburtenzahl in den armen Vierteln ausgeglichen wurde, so hat sich jetzt das Bild erheblich verschoben. Statistische Erhebungen zeigen, daß die Geburtenzahl auch in den proletarischen Stadtteilen stark gesunken ist und daß z. B. in Berlin keine wesentliche Differenz mehr besteht zwischen den armen und den reichen Vierteln. Ein paar Vergleichszahlen aus dem „Heimatsdienst“ mögen das beleuchten. Im Jahr 1929 hatten die proletarischen Stadtteile Berlins: Wedding 11,0, Friedrichshain 10,5, Kreuzberg 9,2 und Neukölln 11,8 Geburten. Im gleichen Jahr betrug die Geburtenzahl in den wohlhabenden Stadtteilen Zehlendorf 10,1, Wilmersdorf 6,9, Steglitz 10,8 und Schöneberg 7,1. Ähnliche Verhältnisse liegen auch in anderen Großstädten vor, z. B. in Stockholm, London, Paris, wo die Differenz in den Geburtenzahlen der sozialen Schichten immer geringer wird. Das heißt mit dürren Worten: die Quelle, aus der sich bisher immer noch die Volkskraft gespeist hat, beginnt zu versiegen. Sie wird zu einer Saugpumpe, die dem Volkskörper Blut entzieht, anstatt es ihm zuzuführen.

Schutz der Familie vor trunksüchtigen Vätern.

Die Frage des Schutzes der Familie vor den Roheiten und Mißhandlungen eines trunksüchtigen Vaters tritt heute vielfach mit gesteigerter Dringlichkeit hervor. Der Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung schreibt z. B. in seinem neuesten Jahresbericht: „Die Rolle, die der Alkoholismus im Kapitel Kindergefährdung spielt, wird von Jahr zu Jahr beachtlicher. Die Zahl der Fälle, in denen er den Grund für die Inanspruchnahme fürsorglicher Maßnahmen bildet, hat sich in unserer Arbeit gegen das Vorjahr rund verdreifacht.“

Die beste und wirksamste Abhilfe wäre selbstverständlich die vorbeugende Bekämpfung und Verhütung der Trunksucht selbst, und in dieser Richtung müssen die Bestrebungen der einschlägigen Vereine, der Behörden und aller Volkswende unablässig weitergehen. Einstweilen aber muß zugleich mit allen Mitteln auf Schutz der Familie vor Mißhandlungen durch ihr trunksüchtiges „Oberhaupt“ hingearbeitet werden. So hat sich denn auch der

Das blaue Wasser.

Eine Erzählung von Karl Stöber.

Fortsetzung.

Dann, nachdem ihre Neugierde befriedigt worden war, fuhren sie den Leichnam des Dragoners auf einem Mistwagen vor das Dorf hinaus und begruben ihn auf dem Ager. Sein Koller nagelten sie an das Scheunentor des Fischers neben einen Habicht, der das Jahr zuvor in das Garn gegangen war, nachdem er unter den jungen Gänsen, Enten und Hühnern ein großes Blutbad angerichtet hatte. Auf dem Plage aber, wo der Branntweintrinker begraben liegt, wächst nichts als gefährliches Bilsenkraut und giftige Wolfsmilch.

Nach diesem allem wurde der Friede geschlossen, und als die frohe Botschaft davon auch bis nach Zimmern gekommen war, meinte die Fischerin, nun werde auch ihr Sohn zurückkehren, und machte es, da er verzog, wie Hanna, des Tobias Hausfrau. Am Tage lief sie wohl dreimal und öfters hinaus und sah umher auf alle Wege, da er herkommen konnte, ob sie ihn etwa erblicke. Des Nachts aber weinte sie, daß sie sich nicht wollte trösten lassen, und sprach: „Ach mein Sohn! ach mein Sohn! warum haben wir dich lassen ziehen, das Licht unserer Augen, den Stab unseres Alters, den Trost unseres Lebens!“ Der Fischer aber sprach zu ihr: „Schweige und sei getrost! Unser Sohn ist in guten Händen“, und seufzte dabei.

Weil aber immer Krieg sein muß auf Erden, so wollten die Bauern in Zimmern, da der dreißigjährige vorüber war, einen andern anfangen, zu dem die Advokaten die Federn ziehen sollten, und sie den Beutel.

genannte Verein mit der „Deutschen Zentrale für freie Jugendwohlfahrt“ und dem „Deutschen Archiv für Jugendwohlfahrt“ in diesem Sinn in Verbindung gesetzt und hat seine Wünsche und Forderungen in Fachkonferenzen und in einer Eingabe an das Reichsjustizministerium mit bestimmten Formulierungen für die Zivilprozessordnung und das Bürgerliche Gesetzbuch vorgetragen. Heilen und schützen auf der Grundlage der schon bestehenden und noch zu schaffenden gesetzlichen Handhaben ist unbedingt nötig. Förderlicher noch ist vorbeugendes Verhüten durch allgemeine Aufklärung und erzieherische Beeinflussung, andererseits durch planmäßige Trinkerfürsorge.

Die Lage des heutigen Buddhismus in China.

Auch am Buddhismus, der seit bald 2000 Jahren von Indien her in China Eingang gefunden hat, sind die religionsfeindlichen Erschütterungen der Bürgerkriegswirren nicht spurlos vorübergegangen. Wie der bekannte Missionar Reichel berichtet, wird die Lage der Buddhistenmönche immer ernster. Gestützt auf die Maßnahmen der Zentralregierung drängen militärische und bürgerliche Behörden, auch Studentengruppen, in die Klöster und Tempel ein, beschlagnahmten sie und verwandelten sie vielfach in Schulen, Spitäler u. a. Viele Klöster und Tempel wurden schwer beschädigt, unter militärische Bewachung gesetzt und buddhistisches Eigentum beschlagnahmt. So sind gegenwärtig die drei größten Klöster und alle Tempel der Hauptstadt von Soldaten besetzt. In dieser Not taten sich die Mönche und Laienbrüder zusammen, um gemeinsam eine Anzahl einflußreicher Männer zu wählen, die als eine Art Komitee die Sache des Buddhismus in ganz China bei der Regierung verteidigen sollten. Bei einer ersten Aussprache mit den führenden Männern der Zentralregierung wurde den Vertretern des Buddhismus, die um religiöse Freiheit und um die Anerkennung auch der äußeren Organisationen des Buddhismus baten, klar gemacht, daß ihre Freiheit und ihr Eigentum nicht angetastet werden, wenn die Mönche und die verantwortlichen Glieder der buddhistischen Gesellschaft wirklich im Geiste des Mahayana-Buddhismus (Mahayana — das große Fahrzeug: eine besondere Art des Buddhismus, die als Fortentwicklung des ursprünglichen Buddhismus schon von Anfang an in China heimisch war) leben und ihre Zeit und Kraft ganz dem leiblichen und geistigen Wohl des Volkes widmen wollten.

Zu ihrer Flur gehörte nämlich der dürre Abhang eines Berges, an welchem nichts weder abzuweiden noch zu zertreten war, und über diesen trieb der Hirt von Bieswangen in dem trockenen Sommer des Jahres 1650, als droben auf den Bergen das Wasser ausging, seine Herde an die Altmühl herab. Dem es machte ihm eine unbeschreibliche Freude, wenn seine dürftigen Tiere einmal wieder einen kräftigen Zug tun konnten, ohne den Fröschen und Kröten ihre Suppe und den schwarzen Rosengänschen ihren letzten Zufluchtsort zu schmälern.

Aber in Zimmern lebte damals der Webermeister Matthias Dürr, und hätte auf seinem Webstuhl zu tun gehabt, so viel er wollte, wie sein Kollege, der den gebrochenen Stab so schön und akkurat wirkte. Denn der Flachs war zwei Jahre hintereinander geraten, und die Bauernweiber klopfen wie oft an sein Fenster und fragten, ob dies oder das noch nicht fertig wäre, besonders zwischen Walpurgi und Jakobi, wo das Altmühlwasser und die Sonnenstrahlen am besten bleichen. Aber Meister Dürr, so viel er auch hin und her rutschte, konnte auf seinem Stuhl keinen Platz finden, wie er ihn wünschte. Vielleicht weil das Siebholz zu glatt und aus hartem Holz geschnitten war, vielleicht auch weil es der Schreiner gegen die Jahre gehobelt hatte. Kurz, machte es fehlen, wo es wollte, der Weber konnte keine Viertelstunde in einem Stück sitzen bleiben, er legte sich daher allerlei Bengeschäfte bei. Des Tages sechsmal besichtigte er seine Biene und gab genau acht, ob sie in weißen oder gelben oder roten Hosen vom Felde nach Hause kämen, redete auch wohl darüber mit seinem Nachbar, dem alten Fischer, wenn dieser auf seiner Bank vor dem Hause oder bei kühler Witterung hinter dem Felsen saß. Des Tages zwölfmal oder darüber sah er sich nach der Fels-

Für unsere Kranken.

Selig!

O selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. Luk. 1, 45.

Das Wort ist an eine Frau gerichtet, die recht Schweres durchzumachen hatte in ihrem Leben. Ein Schwert sollte ihr durch die Seele gehen über all dem Herzeleid, das sie mit dem Sohn durchmachen mußte, auf den sie wartete. Trotzdem sagte sie ihre Verwandte, welche sie von dem Kommenden unterrichtete: „Selig bist du! Maria ist's gewesen, weil sie geglaubt hat; und viele Leidtragende und Sorgengebeugte könnten es auch sein, wenn sie nur glauben, d. h. auf das Wort ihres Gottes vertrauen könnten wie jene. Darum ist dies Trostwort nicht nur eine Verheißung für die gebenedeite Mutter unseres Herrn, sondern für jedes, das in Kreuz und Trübsal seine Lebensstrafe wundert.“

„Selig bist du, die du geglaubt hast!“ Es ist ein großes Wenn in dieser Verheißung. Glauben muß man, wenn man etwas von den Gnadenwegen Gottes erfahren soll. Glück und Unglück kommen nicht von außen her an uns heran. Dasselbe Erlebnis kann dem einen Menschen zum höchsten Segen, dem andern geradezu zum Verderben werden. Es kommt darauf an, wie man sich zu seinen Schicksalen stellt. Nur wer Freude und Leid nimmt als aus Gottes Hand, es ansieht als eine Schule, in die wir genommen werden, und in der wir uns üben und vervollkommen sollen, wird den Segen spüren, den Gott in jede Schickung, auch die bitterste, gelegt hat. Dieses vollkommene Vertrauen aber heißt man Glaube.

Wo solcher Glaube ist, wird vollendet werden, was uns gesagt ist von dem Herrn. Es kommt zu Tage, daß seine Verheißungen in Erfüllung gehen. Nicht umsonst hat er uns versprochen: „Ich will dich nicht verlassen noch verläßeln!“ Nicht standlos uns gesagt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Maria hat es erfahren, und selig war sie, daß sie geglaubt hat. Auch wir werden es erleben, nicht im Augenblick, aber wenn Gottes Zeit kommt.

Er ist ein Fels und sicherer Hort, und Wunder sollen schauen, die sich auf sein wahrhaft Wort, verlassen und ihm trauen. Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt und läßt sich nimmer grauen.

Aus unserer Gemeinde

Kriegerdankbund.

Am Donnerstag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, fand im Kirchensaal der Matthäuskirche ein Vortrag über „Die Soldatenmission“ von Herrn Geschäftsführer Kaiser statt. Die Gemeinde sang das Lied „Herz und Herz vereint zusammen“, worauf der Ehrenvorsitzende Herr Stadtpfarrer Hemmer den Redner des Abends begrüßte, indem er auf die Notwendigkeit hinwies, daß wir den Verlorenen nachgehen müssen. Darauf ergriff der Redner das Wort und erzählte uns aus der Entstehung dieser Arbeit. Es war eine Freude, zuzuhören, wie im Kriege die Soldatenmission gearbeitet hat. Seelsorgebriefe wanderten in die Schützengräben, Blätter wurden an den Truppenzügen verteilt, ferner auch in den Kasernen, was heute noch bei der Reichswehr geschieht. Der Redner schätzte auch den seelsorgerlichen Briefverkehr mit den Fremdenlegionären und konnte uns zeigen, wie der erhöhte Heiland sich zu dieser Arbeit bekannt hat, indem er einiges aus den Briefen von Fremdenlegionären vorlas. Mit Gebet schloß Herr Stadtpfarrer Hemmer diesen, vom Herrn geheiligten Abend. Möge der treue Herr Jesus Christus ferner seinen reichen Segen über dieser Arbeit ruhen lassen. Rl.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 10. August 1930 (8. Sonntag nach Trinitatis).

Landeskirchenversammlung für die Diasporagemeinde Todtnoos.

Stadtkirche: Wegen Bauarbeiten geschlossen.

Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Fischer. 10 Uhr Vikar Rufbaum.

Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Fischer.

Grabkapelle im Fasanengarten: 6 Uhr Kirchenrat Hindenlang.

Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Fuchs. 10 Uhr Vikar Fuchs.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Kelber. 10 Uhr Vikar Kelber.

Markuspfarre, Gemeindehaus Blücherstraße 20: 10 Uhr Vikar Lic. Mülhaupt. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Lutherkirche: 8 Uhr Kirchenrat Renner. 10 Uhr Kirchenrat Renner, mit Abendmahl.

Matthäuskirche: 8½ Uhr Christenlehre (Frühgottesdienst) Vikar Schölk. 10 Uhr Vikar Schölk.

Beiertheim: 10 Uhr Pfarrer Dreher.

Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Missionar Ruf. Abends 1/8 Uhr Stadtmisionar Sommerhalder.

Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Vikar Kühn. 10 Uhr Vikar Kühn. 11¼ Uhr Christenlehre, Vikar Kühn.

Lukas-Gemeindsaal (Moltkestr. 18 D, Eingang Ruhmaulstr.): 10 Uhr Vikar Lic. Mülhaupt.

Grünwinkel (Schulhaus): 10 Uhr Gottesdienst.

Rintheim: 10 Uhr Pfarrer Kappes. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kappes.

Bieswanger Herde, die in dem trockenen und dünnen Sommer jeden Tag zweimal an die Altmühl herabkam, willkommen. Sie mußte, wie er mit Zuversicht hoffte, die Veranlassung zu einem Rechtshandel werden, und war dieser einmal angesponnen, so konnten auch die Gänge in die Stadt, die er so gern machte, und die Versammlungen im Wirtshause, wo er sich so gern hören ließ, nicht ausbleiben.

Er begab sich zuerst zu seinem Nachbar, dem alten Fischer, redete aber diesmal nicht mit ihm von den Hosen seiner Bienen, sondern sprach nur davon, wie es hohe Zeit wäre, daß man den Bieswanger das Handwerk lege und ihnen das Tränken ihres Viehes in der Altmühl wehre. Der Trieb gehe über einen Gemeindegund, und durch Verjährung könne gar leicht ein Recht daraus werden. Wenn sie nicht im Guten nachgäben, müsse man ihnen einen Prozeß an den Hals werfen. Der könne nicht verloren werden.

Aber bei dem alten Fischer war er an den unredlichen Mann gekommen, und so nachbarlich ihm derselbe immer sein Ohr geliehen und seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, wenn er von den weißen, roten und gelben Hosen seiner Bienen erzählte, so hart ließ er ihn diesmal an. Er verwies ihm seine unchristliche und lieblose Gesinnung, und setzte hinzu, lieber möchte der Dreißigjährige Krieg noch einmal von vorn anfangen, als die Gemeinde einen Prozeß anfangen. Der würde für das Dorf weit verderblicher sein, als alle Durchzüge der Bayern und Schweden gewesen wären.

Desto besser gelang es dem Weber in den andern Häusern. Er brachte es ohne viele Mühe so weit, daß der Schultheiß auf

auf dem Schulhause um, und wenn er ein Windmüller gewesen wäre, hätte keiner seine Mühle akkurater gerichtet, als er. Dazu hatte er sich in die Altmühl einen Pfahl geschlagen mit schwarzen und roten Strichen, daran man auf ein Haar sehen konnte, ob das Wasser gestiegen oder gefallen wäre, und nach diesem sah er sich fast öfter um, als ein Junge nach dem Ostereier in seiner Tasche und ein eitles Mägdlein nach seinem Gesicht im Spiegel. Dabei in seiner Stube aber hatte er etliche Vögel und gab ihnen Privatstunden im Pfeifen und Reden, und wenn in der Drehmangel, die er dazu brauchte, etwas verbogen oder zerbrochen war, machte er es selbst. Denn ihm kostete es höchstens einen halben Tag, und dem Hoffschreiner in der Stadt hätte er wenigstens einen Groschen dafür bezahlen müssen.

Am liebsten machte der Weber den Vormund von unmündigen Kindern, den Beistand von Frauen vor Gericht und den Mittelsmann zwischen den Advokaten und Parteien. Denn Gänge in solchen Angelegenheiten wurden ihm bezahlt; dann schmeckte ihm auch das Bier in der Stadt besser, als in Zimmern; und endlich kam er dadurch in den Ruf eines rechtskundigen Mannes, wonach er in seiner Eitelkeit trachtete. Zudem war es ihm, als ob das Siebrett in seinem Webstuhl immer härter würde, und er konnte darauf ebensowenig einen festen Sitz gewinnen, als sein siebenjähriges Hänlein auf der Schulbank.

Daher wünschte er schon längst, seine Gemeinde möchte einmal mit einer andern Gemeinde in einen Prozeß geraten, der nicht so schnell ausgehe, wie der zwischen Abram und seines Bruders Sohne, sondern sich von den Vätern auf die Kinder forterbe bis ins dritte und vierte Glied. Und bei diesem Wunsche war ihm die

Montag, den 11. August 1930.

Kleine Kirche: 1/10 Uhr Festgottesdienst anlässlich der Verfassungsfeier, Oberkirchenrat Sprenger.

Wochengottesdienste:

Johanniskirche: Donnerstag, früh 7 Uhr, Morgenandacht.

B.D.S.-Jugendbünde. Treue: Dienstag Jungsch. I. Mittwoch abends Bundesabend. Freitag abends Jungsch. II. — **Jungmädchenbund Heimat:** Montag ältere Abteilung. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. — **Wartburgbund:** Dienstag, 8 1/4 Uhr, Bundesabend, Ältere. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend, Jüngere. — **Burschenbund Aufwärts:** Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Basteiabend. — **Mädchenbund Sonnwärts:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, Ältere Abteilung. Donnerstag, 1/8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wachauf:** Montag, 8 Uhr, Bundesabend. Dienstag, 8 Uhr, Jüngere Abteilung. — **Mädchenbund Lichtträger:** Montag Bundesabend, Stefanienstr. 22. Freitag Singen, Stefanienstraße. — **B.D.S. Beiertheim:** Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. — **B.D.S. Mühlburg:** Montag Turnen. Mittwoch Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singkreis. — **Mädchenbund Mühlburg:** Donnerstag Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singkreis.

B.D.S.-Burschen-Jungscharen: Oststadt I: Montag, 1/6 Uhr, Schwimmen; Mittwoch, 1/6 Uhr, Nestabend. Oststadt II: Samstag, 6 Uhr, Nestabend. — **Südstadt, Treue I:** Montag, 7 Uhr, Nestabend. **Treue II:** Samstag, 5 Uhr, Nestabend. — **Weststadt:** Mittwoch, 6 Uhr, Scharabend. — **Mühlburg:** Dienstag, 7 Uhr, Bundesabend.

B.D.S. Ortsgruppenführung, Freitag, den 8. August 1930, abends 20 Uhr, Lammstraße 23.

Paulusbünde. Burschen: Samstag bis Montag (9.—11. August) Jungvolk-Zeltlager in Mühlbad. Dienstag: 1/6 Uhr, Jungsch. I. Mittwoch, 6 Uhr, Jungsch. II und III; 8 1/4 Uhr Älteren-Kreis: Die Sozialdemokratie. Donnerstag, 8 Uhr, Jungvolkfeier; 9 Uhr Jungvolkabend. Freitag, 6 Uhr, Spiel und Sport. Sonntag früh 1/7 Uhr Gymnastik. — **Mädchen:** Dienstag, 8 1/4 Uhr, Singkreis. Mittwoch, 5 Uhr, Jungsch. I.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Zusammenkünfte, Veranstaltungen während der Ferien nach besonderer Vereinbarung.

Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Spielabend.

Jungmädchenbund Gottesau: Montag, 8 Uhr, Spielabend; Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.

Paul-Gerhard-Mädchenbund der Lukasparrei: Dienstag 8 Uhr Bundesabend, Seibelstraße 5.

Mädchenbund der Altpfarrei: Mittwoch, abends 8 Uhr.

Jungmännerbund der Altpfarrei: Donnerstag, abends 8 Uhr.

Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch, abends 1/9 Uhr.

Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23. Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde; 4 Uhr Marthaverein. Dienstag, 8 Uhr, Marthaverein. Mittwoch, 8 1/4 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Frauenbibelstunde. — **Kreuzstr. 23:** Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenverein; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Donnerstag, 8 Uhr, Arbeiterinnenverein. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetstunde. — **Kriegsstr. 103** (gegenüber der Brauerstraße, Eingang Gartenstraße, Kindergarten): Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde.

den Tag Mariä Himmelfahrt, abends um sechs Uhr, eine Gemeindeversammlung ansagen ließ, in der beraten und entschieden werden sollte, ob man die Bieswanger verklagen wolle oder nicht. Denn diese hatten indes erklärt, sie wollten durch die ältesten Männer in der Umgegend beweisen, daß sie von jeher das Recht gehabt hätten, ihr Vieh an die Altmühl bei Zimmern hinabzutreiben, wenn bei ihnen droben das Wasser ausgehe.

Die Versammlung wurde in der Wirtsstube gehalten. Die Männer, welche sich beraten wollten, saßen auf den Bänken an der Wand umher. Von Zeit zu Zeit ging ein hölzernes Gefäß der Reihe nach unter ihnen herum. Das dünne Bier darin war ein Getränk, welches eher in dem Unterleib der Versammelten Anordnung anrichten konnte, als in dem Kopfe derselben, und also auf Beratungen nicht nachteilig einwirkte. Was getrunken wurde, schrieb der Wirt an die schwarze Schiefertafel, und wenn das Jahr herum war, wurde die Zeche mit zwei oder drei Eichen bezahlt, die man in dem Gemeinewald fällte und an den Müller verkaufte. Die einzige Tochter des Wirts vertrat die Stelle ihrer verstorbenen Mutter und bediente die Gäste außer dem Bier auch mit ganz neugebackenen Wecken, die sie in einem großen Korb von Mann zu Mann herumtrug, wobei sie keinen Anstand nahm, gelegentlich auch ihre Meinung laut werden zu lassen. Denn ihre selige Mutter, eine kluge Frau, hatte es auch getan und oft den Nagel auf den Kopf getroffen, nachdem schon etliche der Versammelten mit dem Hammer ihrer Weisheit daneben geklopft hatten.

Die letzten drei Männer, welche zur Beratung erschienen, waren der alte Fischer und zwei andere gleichgesinnte Männer, welche, wie er, den Prozeß hintertreiben wollten. Damit er sie

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag, 10.—11. August, Jungvolkzeltlager in Mühlbad. Montag, abends 8 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr, Jungmännerbibelstunde. Mittwoch, 1/8 Uhr, Spielen auf dem Platz. Donnerstag, 8 Uhr, Jung-C.B.D. Abend.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Freitag, 8 Uhr, Singstunde.

Evang. Verein für Innere Mission A.B., Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77. Sonntag, vorm. 11 1/4 Uhr, Sonntagsschule; nachmittags 3 Uhr, Allgemeine Versammlung; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag, nachmittags 1/4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jungmänner. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Töchterverein; 8 Uhr, Gebetsprobe. Samstag, 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jungmänner. Kinderschule, Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Karlsruhe, Steinstraße 31, D. B. Kleine Kirche: Sonntag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung. — **Steinstr. 31:** Montag, abends 8 Uhr, Männerstunde. Dienstag, nachm. 1/4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — **Durlach, Frauenverein, Hauptstraße 7:** Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann. — **Grünwinkel, Schulhaus:** Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Jugendbund für entschiedenes Christentum e. V. Sonntag, vorm. 10 Uhr, Knaben- und Mädchenbund und Sonntagsschule; nachm. 2 Uhr, Jugendbundstunde für junge Männer; 5 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen. Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelforschungstunde für junge Männer. Mittwoch, 5 Uhr, Knabenbund; 8 Uhr, Bibelforschungstunde für Mädchen.

M.B.K. (Mädchen-Bibelkreise), Adlerstr. 23. Donnerstag, 8 Uhr, Älterer Kreis. — **Ältester Kreis, Mittlerer Kreis und Jüngerer Kreis:** Ferien.

Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23, Hof. Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchen-Bibelkreis (M.B.K.) Gebetsstunde. Mittwoch, 8 Uhr, M.B.K.-Leseabend. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen. Freitag, abends 1/8 Uhr, Jugendbibelkreis.

Kirchenjammlung für die Diasporagemeinde Todtmoos.

Todtmoos, ein klimatischer Höhenluftkurort, in der Hauptfläche im Lungenkranke, im südlichen badischen Schwarzwald in einem Tal, der das Wehratal nach Norden hin abschließt, 850 Meter über dem Meer gelegen, zählt zurzeit etwa 1600 Einwohner, von denen 160, also 10 Prozent der Gesamtbevölkerung, evangelisch sind. Dazu kommen noch im Jahresdurchschnitt 205 evangelische Kurgäste und 65 in den Außenorten wohnende Evangelische, so daß die Gesamtzahl der Evangelischen mit 430 angesetzt werden kann. Seit 1920 bildet Todtmoos eine selbständige Diasporagemeinde mit einem eigenen Diasporapfarrer. Gottesdienst findet jeden Sonn- und Feiertag statt und zwar im Sanatorium Wehrwald in einem Musikzimmer, im Kurheim Sonne in einem Gesellschaftsraum und in Herrisdried im Schulzimmer. Da unter diesen Umständen die Abhaltung der Gottesdienste unter mancherlei Erschwernissen und Unzuträglichkeiten zu leiden hat, ist es durchaus verständlich, daß die Gemeinde sich

in der Versammlung mit seinem kräftigen Wort unterstützte, hobten sie ihm unter die Arme gegriffen und in das Wirtshaus geführt.

Der Weber erschrak, als er seinen Nachbar hereintreten sah, weil er seine Meinung von dem Prozeß kannte und wußte, daß er bei der Gemeinde in großem Ansehen stand. Doch sammelte sich Meister Dür bald wieder und rechnete nun nur umso mehr auf einen Bundesgenossen, den er diesmal mitgenommen und unter der Bank hinter seinen blauen Strümpfen liegen hatte.

Der freundliche Leser dürfte aber nicht leicht erraten, wer dieser Bundesgenosse gewesen ist. Denn es war keine alte Urkunde auf Pergament und mit einem großen wächsernen Siegel, woraus der Weber hätte beweisen können, daß die Bieswanger kein Recht zu dem Viehtrieb an die Altmühl herab hätten. Es war es kein schriftliches Gutachten, das er sich von einem Rechtsanwalt hatte anfertigen lassen, um es in der Versammlung vorzulesen und so schneller und sicherer zu seinem Ziele zu gelangen. Noch weniger war es ein Prügel, welchen er in den Hinterbacken gelegt hatte, damit er sich seiner bediene, wenn er etwa in den Fall käme, seine Sache statt mit dem Munde mit der Faust zu verfechten. Denn der Weber hatte keinen starken Arm, und man sagte ihm nach — ob mit Recht oder mit Unrecht, das weiß der Erzähler nicht —, daß er schon zwei- oder dreimal genötigt gewesen sei, vor seinem bösen Weibe und ihrem Besenstiel die Flucht zu ergreifen.

Der Bundesgenosse, worauf er diesmal seine Zuversicht setzte, war weiter nichts, als eine zweimäßige gläserne Flasche und in der Flasche ein Wasser, das dem in der Altmühl so über-

...eigenen gottesdienstlichen Raum sehnt. Auch die Erstellung eines Pfarrhauses ist dringend nötig, da der Geistliche bis jetzt in einer Wohnung untergebracht ist, die kaum den bescheidensten Ansprüchen genügt.

Die Gemeinde wünscht deshalb, möglichst bald an den Bau eines Pfarrhauses, dem ein Vetsaal und, wenn irgend möglich, auch noch ein Gemeindefaal angegliedert werden soll, heranzutreten. Die Erfüllung dieses Wunsches aber hängt wesentlich von der Hilfe ab, die die Glaubensbrüder zu leisten gewillt sind. Der Kirchenvorstand hat sich deshalb an den Evang. Oberkirchenrat mit der Bitte um Bewilligung einer Landeskollekte gewandt. Der Oberkirchenrat hat darauf angeordnet, daß Sonntag, den 10. August, in allen Gottesdiensten eine Landesversammlung für den Bau eines Pfarrhauses nebst Vetsaal und Gemeindefaal in Todtmoos erhoben werde. Diese Kollekte wird der Kirchengemeinde wärmstens empfohlen.

Zum Gedächtnis des Großherzogs Friedrich II.

Am 9. August jährt sich wieder der Todestag des Großherzogs Friedrich II. Im Abendgottesdienst, der um 6 Uhr in der Grabkapelle stattfindet, soll seiner gedacht werden.

Amliche Bekanntmachungen.

Anlässlich der Verfassungsfeier vom 11. August 1930 findet am Montag, den 11. August, vormittags 10 Uhr, in der Kleinen Kirche ein Festgottesdienst statt, zu welchem wir unsere Gemeindeglieder einladen. Karlsruhe, den 26. Juli 1930.

Evang.-prot. Kirchengemeinderat: Dr. Dölter.

Lutherpfarrei.

Pfarrer Weidemeier befindet sich vom 7. August bis 7. September in Urlaub. Stellvertreter ist bis zum 20. August Stadtvicar Bernleher, von dem an Stadtvicar Böhrig. Evang. Pfarramt: Weidemeier.

Neuerscheinungen.

Monatsblätter. Herausgeber D. Erich Stange. Verlag E. Ungelenk Dresden A 24. Der Bezugspreis für diese Monatsblätter beträgt M. 10.—.

Zeit Monaten hat diese Zeitschrift eine Aufsatzreihe unter dem Gesamthema „Das lebendige Bekenntnis“ gebracht, um eine jüngere Generation von Pfarrern über die Lebenswerte der Augustana für Gemeinde und Kirche zu Wort kommen zu lassen und um auf den Gedächtnistag von Augsburg vorzubereiten. Dazu gehört auch eine groß angelegte Arbeit von Studiendirektor Lic. Dr. Doerne über „Die Kirche des Augsburger Bekenntnisses und die Kirchenfrage der Gegenwart“. Ergänzt wird diese Aufsatzreihe durch eine praktisch-theologische Untersuchung über die Rechtfertigungslehre des 19. Jahrhunderts, sie beginnt mit einer Analyse der Rechtfertigungslehre Tholucks.

Als Zeugnis an die Gegenwart bringt Professor Dr. Adolf Köpcke in Basel „Die reformatorische Botschaft in der Augustana“ zur

...war, wie ein Ei dem andern, aber so viel und vielleicht noch mehr hinter sich hatte, als die kleinen schwarzen und ruhigen Körper, die so ruhig und scheinbar unmächtig in einem Pulverturme lagen.

Meister Dürr war nämlich am Tage zuvor nach längerer Zeit wieder einmal in der Stadt gewesen, und wie gewöhnlich nicht umgekehrt, ohne durch das Zeichen des weißen Dachsleins gegangen zu sein, wie die Sonne durch das Zeichen des Krebses, wenn es ihr im Mohrenlande wieder besser gefällt, als in Europa. In dem weißen Ochsen war aber bis dahin nur sogenanntes weißes Bier gebraut worden, ein leichtes Getränk, welches das Blut des Menschen mehr beruhigt, als erhitzt. Desto mehr wunderte sich der Weber über die große Veränderung, die sich mit den gewöhnlichen Gästen des Ochsenwirts, seinen alten und guten Freunden, ergeben hatte. Denn die sonst ruhig und wortkarg nebeneinander saßen, schrien durcheinander, als säßen sie in der Kammer der Abgeordneten zu Paris; und die sonst den Frieden liebten, rissen Händel vom Zaun und kündigten sich an über und herüber Freund- und Gvatterschaft auf. Meister Dürr half dem Römischen Kaiser regieren und schob mit seinem Namen alle Minister desselben als dumme und nichtsnutzige Leute auf die Seite und über den Haufen. Meister Hans sagte wieder, was der Großsultan zu Konstantinopel in seiner Schlafkammer sagte, als er Krieg führte wider die Ungarn und beratschlagte mit seinen Knechten und sprach: Wir wollen uns lagern da und da. Meister Glas hatte sich die Märzennel aufgeschrieben und berechnete darnach die Gewitter, die zwischen Himmelfahrt und Kirchweih kommen werden; weil ihm aber sein Gvatter seinen Glauben schenkte, brach sofort eines aus, und es hätte

Darstellung. Seine Ausführungen leiten das Sonderheft der „Pastoralblätter“ aus Anlaß des Augsburger Jubiläums ein, das sich allerdings von den üblichen Festaussagen kirchlicher Zeitschriften dadurch unterscheidet, daß die „Pastoralblätter“ schon seit Monaten in umfassender Weise die innere Bedeutung des reformatorischen Bekenntnisses für die praktischen Aufgaben des heutigen Pfarramtes durchgearbeitet haben. So setzt auch das vorliegende Juni-Heft die begonnene Predigtreihe über einzelne Artikel der Augustana fort und bringt außerdem einen sehr instruktiven Aufsatz von Lic. van Randenborgh über die Frage: „Wie predigte Tholuck über die Augustana?“ Nicht unerwähnt sei auch, daß das Heft dem Pfarrer für die Feier aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes Handreichung gibt.

Was hat das Volk an der Kirche? Von K. Helbig. Verlag Max Koch in Leipzig. Einzel exemplar 20 Pfg., 100 je 15 Pfg., 500 je 12 Pfg., 1000 je 10 Pfg. portofrei. Ein Probeexemplar gegen Einsendung von 15 Pfg. in Marken.

Überall sucht man Wege, der Entkirchlichung entgegenzuarbeiten. Immer wieder versucht man es durch Verbreitung kleiner Schriften. Von diesem 16 Seiten in kleinem Druck umfassenden Heftchen sind schon 170 000 Exemplare abgesetzt worden. Das spricht für seine Brauchbarkeit. Es können mehrere Pfarreien sich zu Sammelbestellungen vereinigen; dann ermäßigen sich die Preise noch mehr bis auf 7 Pfg. bei einer Bestellung von 5000 Stück.

Reisehandbuch für die christliche Familie. Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder und Kurorte nebst praktischen Auskünften und Ratschlägen für die Reise. 23. Auflage. Ernst Röttgers Verlag in Berlin. 232 Seiten. Preis in Ganzleinen geb. M. 2.50.

Auf dieses Reisehandbuch seien unsere Leser aufmerksam gemacht. Das Verzeichnis der christlichen Gaststätten ist ergänzt und gesichtet worden, so daß seine Angaben zuverlässig sein dürften. Bei jeder Orts- und Unterkunftsbeschreibung ist ausdrücklich angegeben, ob sich in dem betreffenden Ort oder in der Nähe eine Gottesdienststätte befindet oder ob in der Gaststätte selbst Andacht gehalten wird.

Reisehandbuch für das evangelische Deutschland. Zusammengestellt von Pfarrer Schmidt in Essen-Kray. Verlag M. Kehl in Essen-Kray. Der Verkaufspreis stellt sich auf M. 1.50 und 30 Pfg. für Zusendungsporto, zusammen also auf M. 1.80.

Auch dieses Reisehandbuch möchte nach Beginn der Reisezeit noch schnell empfohlen werden. Es enthält ein alphabetisches Verzeichnis von ca. 2300 Ortschaften in Deutschland und gibt bei jeder Ortschaft an, wann die Gottesdienste beginnen. Es empfiehlt auch bei jeder Ortschaft bestimmte Gasthäuser, aber ohne jede Angabe über Gasthauspreise usw.

Spruchbuch für den Konfirmandenunterricht. Herausgegeben vom Evang. Konfiskatorium der Provinz Ostpreußen. Preis 30 Pfg.

Meine Reise ins heilige Land. Ein Reisebericht von Paul Knapp, Provinzialjugendpfarrer. Der ostpreussischen Jugend gewidmet. Preis kartoniert M. 2.20, in Ganzleinenband M. 3.50. Sehr empfehlenswerte Veröffentlichungen. Hg.

auch sogleich eingeschlagen, wenn nicht der Wirt dem Meister Glas in die Arme gefallen wäre. Meister Ambos aber sang ein Liedlein, welches er nicht mehr gesungen hatte seit Anno 1625, wo er einmal auf der Herberge zu Freudenstadt zu tief in die große württembergische Maß schaute. Auf allen Gesichtern aber lag es wie eine kupferne Morgenröte, die zwischen dem schönen und bösen Wetter steht.

Der Gast von Zimmern trat zu dem Wirt an dem Wand-schränklein und forschte nach dem Grund und der Ursache dieser wunderfamen Veränderung. Der aber, statt sich in eine weit-schweifige und zeitraubende Erklärung einzulassen, neigte eine große bauchige Flasche, die in dem Behältnisse stand, goß daraus in ein Kelchglas und reichte es dem Weber mit den Worten: „Trink nur das, Meister Mathes, mit Verstand, und Ihr werdet's sehen.“

Was er dem Weber reichte, war Brauntwein; aber die übrigen Gäste, die schon einigemal davon getrunken hatten, nannten es blaues Wasser wegen seiner Ähnlichkeit mit diesem Element und nach dem bläulichen Schimmer, der sich zeigte, wenn man es im Kelchglas gegen das Licht hielt. Früher hatte man in Pappenheim noch nichts davon gewußt. Das erste, das man dort und in der Umgegend trank, war erst vor etlichen Tagen von einem Nürnberger Fuhrmanne nach Dietfurth gebracht worden, und von ihm hatte sich der Wirt zum weißen Ochsen das erste Fäßlein beigelegt und die nächsten drei bestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Zurück!
Dr. med. A. Braun
 Homöopath. Arzt
 Leopoldstr. 49 Telefon 2907

Friedhofsgärtnerei
Karl Schumacher
 Rintheimerstr. / Wohnung Humboldtstr. 7
 Wenn dich ein lieber Mensch verließ,
 Dann sorg, daß man ihn würdig bette.
 Die Gärtnerei „Klein Paradies“
 macht ihm die schönste Ruhestätte;
 Und wenn ein Grab veraltet ist,
 Wird's wieder neu in kurzer Frist.
Reelle Bedienung.
Achtung!
 Jetzt außer Saison-Zeit ziemlich
 ermäßigte Preise.
 Blumen- und Kranzspenden

Karl Heinzmann
 Baulechnerei, Gas- und
 Wasserleitungs-Geschäft
Karlsruhe i. B.
 Geschäft: Karlstraße 31
 Wohnung: Blumenstraße 27
 Fernsprecher 4307
 Badeeinrichtungen, Sanitäre Anlagen
 Klosettanlagen, Entwässerungen

Umzüge
 hier und auswärts
 besorgt am besten und billigsten
Mulfinger
 Douglasstr. 34 Tel. 1700
 Haltbar für Schaden durch Versicherung.

Für die Urlaubsreise
 alle Artikel zur
 Körper- und Schönheitspflege
 bei
Drogerie Adolf Vetter
 Zirkel 15 Telefon 859

Adolf Sticks
 Haus- und Küchengeräte
 Gutenbergplatz / Telefon 1626
Rex-Apparate
 Einkoch- und Fruchtsaft-
 Konservengläser — Zubindegläser
 Geleebecher — Steinzeugtöpfe
 Einkochapparate von 4,95 an
 Messingpfannen, Saftbeutel etc.
„Rapid“ Schnellkochtopf
 in allen Größen

Gärtner
 empfiehlt sich in allen vorkommenden Arbeiten
 bei billiger Berechnung.
 Angebote unter Nr. 534 an die Geschäftsstelle,
 Erbprinzenstraße 6.

Aufpolieren,
 Beizen, Umbeizen und Reparieren von Möbeln
 in und außer dem Hause wird fachgemäß aus-
 geführt, ebenso auch Neuherstellung v. Möbeln.
 Angebote unter Nr. 531 an die Geschäfts-
 stelle, Erbprinzenstraße 6.

Schuhmacher
 empfiehlt sich für Maßarbeit und Reparaturen
 jeder Art. — Nur gute und saubere Arbeit.
Wilhelm Eberhardt, Auguststr. 1a, 1 St.

Gardinen
 werden gelponnt und gebügelt und zum Wo-
 chen angenommen.
Grau Bernburg, Leopoldstr. 33, 6. u. 7. St.

Zurück
Zahnarzt Dr. Schulte
 Rüppurrerstr. 5 Telefon 6699

Nach längerer Vertretung des Herrn Dr. Goy habe ich mich hier als
Augenarzt
 niedergelassen
 Zeit und Ort der Sprechstunden wie bisher bei Dr. Goy
 9-10 Uhr Ev. Diakonissenhaus, Sofienstr. 59, 11-1 u. 3-5 Uhr (Außer Samstag nachm.)
Kaiser-Allee 7, III.
Dr. med. E. Mayer
 Geh. Medizinalrat.

Theodor-Friedrichshaus Margzell (Albtal).
 Altersheim für Alleinstehende. Auch solche, die besonderer Pflege be-
 dürfen, finden Aufnahme. **Billiger Aufenthalt für Erholungsbe-**
dürftige. Keine Kurtaxe. Näheres durch die Leitung.

Harmonium
 für Kirche, Haus und Schule
 nach Druck- und Saugwindsystem
 Erstkl. Fabrikat. Eigene Modelle
 Teilzahlung, Miete, Franko-Lieferung
 Beliebige Schriften, Beratung
 und Illustr. Katalog kostenlos.
 Eigene Reparaturwerkstätte
 gegründet 1878
H. Maurer Karlsruhe
 Kaiserstr. 174 b. d. Hauptpost
 420000 Str. 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Foto-Kameras Jeder Art und Größe. Jeder
 Konstruktion. Jeder Preislage
Foto-Arbeiten:
 Entwickeln, Kopieren, Vergrößern, Glaslichtbilder nach Negati-
 ven, und nach beliebigen Vorlagen
 Sonstige Zubehöre in reicher Auswahl und bester Qualität
H. Hugel, Schützenstraße 12
 Haltestelle der Elektrischen. Geschäft besteht seit 1899. Fernsprecher 2063

Trauerbriefe
Trauerkarten
 liefert schnell in guter Ausführung
Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6

Ein Eigenheim besitzen und ohne Sorgen darin wohnen.
 141,8 Millionen Reichsmark für Eigenheime

Für das gleiche Geld, das Sie im allgemeinen für Miete zahlen, können auch Sie sich ein eigenes Heim schaffen und ohne Sorgen darin wohnen; denn die G. d. F.-Darlehen werden unkündbar zu 4% Zins gegeben — mit Lebensversicherungsschutz. — 9412 glückliche Besitzer von G. d. F.-Eigenheimen. Tausende von Dankschreiben bezeugen die Vorteile, welche die G. d. F. bei Bau und Kauf eines Eigenheims oder bei Hypothekenab- lösung bietet. Verlangen Sie Aufklärungsschritt Nr. 732 von der ältesten, größten und erfolgreichsten Bausparkasse Deutschlands und Österreichs, von der Bausparkasse

Gesellschaft der Freunde Wüstenrot
 Gemeinnützige G.m.b.H., Ludwigsburg/Würt.

Bezirksgeschäftsstelle Freiburg-Günterstal, Reutestr. 17, Telefon 6506. Geschäftsstelle Heidelberg, Bienenstr. 5, Telefon 4211.

Grosse Auswahl:
Kamelhaardecken
Jacquarddecken
Steppdecken
 äußerst preiswert
 Lagerbesuch jedermann lohnend
 Da keine Ladenmiete, große Ersparnisse
Arthur Baer
 Kaiserstr. 133
 Eingang Kreuzstraße
 (gegenüber der Kleinen Kirche)
 Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch
 Ratenkaufabkommen.

Dahlien-Ausstellung
 Kniebisstraße hinter d. Belchenstr. (Widderstr.)
550 Dahlien in 162 Sorten
 für das Publikum geöffnet bei jeder Witterung
 Werktag von nachm. 3 Uhr ab
 Sonntags und am Verfassungstag
 den ganzen Tag.
Eintritt 20 Pfennig.
 Zu regem Besuch ladet herzlich ein
Karl Quenzer.

Adolf Fränkle, Friedhofgärtner
Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 1
 Empfehle mich im Anlegen und Unterhalten
 von Grabstätten bei billigster Berechnung
 Blumen- und Kranzspenden
 Straßenbahnhaltestelle Parkstraße

Klaviere
 jeder Bauart werden rein ge-
 stimmt und unter Garantie
 fachgemäß repariert von
Leo Kappes
 Grenzstr. 10, p. Telef. 6980

Rohestühle
 werden dauerhaft gestrichen und repariert
J. Reis, Stuhlflucherei, Luisenstr. 1
 Karte genügt!

Wir bitten unsere Leser,
 Einkäufen die im Gemein-
 boten inferierenden Geschäften
 zu berücksichtigen.

Blüten-Honig
 Feiner natürlicher Bienen-BLÜTEN-Schleim-
 honig von köstl. Wohlgeschmack. 1 Liter
 Dose 10,50 M., 1/2 Dose 5,80 M. sowie
Probe umsonst! Im Gebirge
 Käufers abgeholt 1 Pfd. 1,20 M., bei
 1,15 M. **Joh. Sutter, Melanchthonstr. 1**